

Nr. 288.

Kammerer Zeitung

Vollsfreund für Ramm und Umgebung verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Anfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Versteht täglich.
Wozu Preis für die Woche vom 3. Dezbr. bis 9. Dezbr. 1 Million Mark. Falls die in der Ausgabe der Zeitung der Zeitung gebührenfrei hat der Eigentümer einen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schödel, Ramm.

Nr. 289

Dienstag, den 11. Dezember 1923

51. Jahrgang.

Der Kampf um die neuen Lohn- u. Arbeitszeitbedingungen.

Die Bergarbeit unter den neuen Bedingungen.

Aus Essen wird gemeldet: Nachdem bei der Abstimmung unter den Bergleuten fast durchweg einstimmig für die sofortige Wiederaufnahme der Achtstundensicht unter Tage gestimmt worden war, ist gestern die Wiederaufnahme der Arbeit unter den neuen Bedingungen fast vollständig durchgeführt worden. Auf den staatlichen Zechen wurde der Betrieb wieder aufgenommen. Die Entlassenen sind restlos wieder eingestellt worden. Nur eine Anzahl Kohlearbeiter kann jetzt noch nicht beschäftigt werden. In der Eisen- und Metallindustrie bezeugt die Wiederaufnahme der Arbeit Schwierigkeiten.

Ständige geteilte Arbeitszeit der Beamten.

(W) Nach dem Montag im Reichsministerium des Innern erfolgten Besprechungen ist die Regierung nach der „Germania“ anscheinend geneigt, den Beamten einigermassen Entgegenkommen zu zeigen, hält aber an der Heraushebung der Arbeitszeit unbedingt fest. Die Länge der Dienststunden soll zunächst für eine Frist von 3 Jahren festgesetzt werden, ohne daß jedoch eine Bindung dahin eingegangen wird, nach Ablauf dieser Frist das Abkommen weiter zu verlängern. In Berlin und Hamburg soll die ungeteilte neunstündige Arbeitszeit eingeführt werden, weil es den Beamten infolge der großen Entfernungen kaum möglich sein würde, die Dienstzeit in zwei Abschnitten zu absolvieren. Sonst aber soll im ganzen Reich die Arbeitszeit geteilt werden, und zwar in der Weise, daß am Vormittag fünf Stunden und am Nachmittag vier Stunden Dienst geleistet werden. Die Beamtenorganisationen standen dieser Dienstzeitteilung ablehnend gegenüber.

Die gestrigen Verhandlungen im Reichsministerium des Innern zwischen der Regierung und den Beamtenorganisationen führten den Wältern zufolge zu keiner Einigung. Es sei damit zu rechnen, daß trotzdem im Rahmen des Ermächtigungsgesetzes die Erhöhung der Arbeitszeit der Beamten zur Durchführung kommt. — Den ständigen Ausschuss des Reichstages wird als erster Beratungsgegenstand die Personalabbaubestimmung beschäftigt.

(W) In einer Bekanntmachung sämtlicher Staatsministerien Bayerns an die Beamenschaft wird erklärt, daß die außerordentliche Notlage der Finanzen zu einem Abbau des Beamten- und Angestelltenkörpers zwingt. Da der Aufgabekreis der Behörden nicht sofort vermindert werden könne, müsse die Arbeitsleistung der Beamten und Angestellten soweit wie möglich gesteigert werden. Die achtstündige Wochenarbeitszeit könne nur noch die Mindestarbeitsleistung darstellen. Die Beamten werden verpflichtet, über die festgesetzte Dienstzeit hinaus zu arbeiten, ohne dafür besonders entschädigt zu werden. Über 54 Stunden soll die Arbeitszeit im allgemeinen sich nicht erstrecken. Strenge Durchführung dieser Grundsätze wird den Behörden zur Pflicht gemacht. Das Landtagsplenum wird wahrscheinlich nächste Woche einberufen, das Ermächtigungsgesetz noch vor Weihnachten zu erledigen.

Die Staatssekretäre fordern eine Gehalts-erhöhung.

Die Festsetzungen der Beamtengehälter finden nach wie vor in den Kreisen der Organisationsparteien scharfe Kritik und die Gehälter werden als zu knapp bezeichnet. Bezeichnend für die Stimmung ist die Tatsache, daß sämtliche Staatssekretäre beim Reichsfinanzminister erschienen und eine Erhöhung der Gehaltsfestsetzung verlangten. Der Reichsfinanzminister konnte demgegenüber nichts anderes tun, als auf die Möglichkeit einer späteren Währungs-erhöhung hinweisen, sobald sich die Finanzlage gebessert habe.

Die christlichen Bergarbeiter zur Forderung der Achteinstundensarbeit im Bergbau.

Sonabend tagte in Essen eine aus dem ganzen Ruhrrevier zahlreich besuchte außerordentliche Generalversammlung des Gewerk-

vereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands, die sich mit der brennenden Frage der Arbeitszeit im Ruhrkohlenbergbau beschäftigte. Weit über 100 Delegierte aus allen Bezirken des Ruhrreviers nahmen an der wichtigen Tagung teil. Die Gewerkschaftsvertreter Steger und Rottländer behandelten in längeren Vorträgen die Lage im Ruhrkohlenbergbau und erstatteten insbesondere eingehend Bericht über die zurzeit wichtigste wirtschaftliche Frage im Ruhrkohlenrevier, die Frage der Arbeitszeit im Bergbau. Man war sich in der Besprechung einig über die schwere wirtschaftliche Not, aber auch über den ernstlichen Willen, an der Besserung des heutigen Elends mitzuwirken. Am Schluß der Beratungen, die vormittags um 10 Uhr begannen und die sich bis gegen 3 Uhr nachmittags hinzogen, wurde als Ergebnis der Besprechung folgende Entschließung einstimmig angenommen:

„Die in Essen tagende außerordentliche Generalversammlung des Gewerkschaftsvereins christlicher Bergarbeiter für das Ruhrrevier nimmt zu der vorläufigen Vereinbarung vom 29. November betr. die Überarbeit im Ruhrbergbau wie folgt Stellung: Wie die Zeitung des Gewerkschaftsvereins, so erkennen auch die Generalversammlungs-Delegierten die schweren Mängel der Vereinbarung. Sie ist deshalb für uns nicht annehmbar, weil die Arbeitgeber mit der später erfolgten Kündigung des Manteltariffs und der Vornahme der Grundzüge dieser Vereinbarung befehligen haben. Die Vereinbarung führt auf dem 3. 3. des Manteltariffs. Mit Ablauf des Tarifvertrages am 1. 3. 1924 kann auch die Vereinbarung nicht länger bestehen bleiben. Es müßten weitere Sicherungen gegen willkürliche, unberechtigte Entlassungen, gegen Lohnrückfälle und Forderungen darin aufgenommen werden.“

Die Bemühungen der Gewerkschaften, diese Mängel zu beseitigen, werden dankbar anerkannt. Die Generalversammlung stellt jedoch mit größtem Bedauern fest, daß diese Bemühungen von den anderen Verbänden dadurch durchkreuzt worden sind, daß diese sich bereit zur Annahme bereit erklärt haben. Nach wie vor steht die Generalversammlung auf dem Standpunkt, daß die Vereinbarung in ihrer jetzigen Form und in der gegenwärtigen Zeit den Interessen der Bergarbeiter und der Volksgemeinschaft nicht dient. Sie lehnt deshalb die Vereinbarung grundsätzlich ab. Nachdem jedoch die Mehrheit der Verbände die Vereinbarung angenommen hat, ist die Pflicht auf eine Abänderung der Vereinbarung nur noch gering. Da im übrigen die Unternehmer gebrocht haben, diejenigen Bergarbeiter, welche die Vereinbarung ablehnen, von der Arbeit auszuschließen, so empfiehlt die Generalversammlung den Mitgliedern des Gewerkschaftsvereins, die vereinbarte Überarbeit zu befrachten. Die Generalversammlung glaubt es nicht verantworten zu können, daß Tausende von Mitgliedern in der gegenwärtigen Zeit bitterster Not brotlos werden.“

Die Generalversammlung stellt fest, daß eine Vermehrung und Verbilligung der Kohlenproduktion notwendig ist. Sie ist bereit, zur Befreiung der wirtschaftlichen Not alle vernünftigen Wege zu beschreiten, die zu diesem Ziele führen. Die Generalversammlung erwartet deshalb den Willen von allen Berufsständen und vom Volke, insbesondere auch von den Arbeitgebern des Bergbaues.

Eine Revision des fogen. November-Abkommens in der Zentral-Arbeitsgemeinschaft.

Wie die „Mh.-Westf. Ztg.“ schreibt, sollen im Laufe dieser Woche in der Zentral-Arbeitsgemeinschaft der Industriellen und privaten Arbeitgeber und Arbeitnehmer Deutschlands gemeinsam mit dem Reichsarbeitsministerium Verhandlungen stattfinden, welche auf eine Revision des sogenannten November-Abkommens hingen. Die beteiligten Kreise der Arbeitgeber stehen auf dem Standpunkt, daß verschiedene Bestimmungen dieses Abkommens zum Teil durch die Gesetzgebung und zum Teil durch die wirtschaftlichen Verhältnisse als überholt zu betrachten sind. Es kommt also darauf an, die Bestimmungen dieses Abkommens mit den gegenwärtigen Verhältnissen in Einklang zu bringen und das Tätigkeitsgebiet der Zentral-Arbeitsgemeinschaft näher zu umgrenzen. Zu den Bestimmungen dieses Abkommens, welche in erster Linie einer Abänderung bedürfen, gehört die Arbeitszeitfrage. Es wird in diesem Zusammenhang von Kreisen der Arbeitgeber auf den Brief verwiesen, den letztere gemeinsam mit den Herren Legien für die Unter-

nehmer an den damaligen Rat der Volksbeauftragten gerichtet haben, und in dem darauf hingewiesen ist, daß der 8-Stunden-tag in Deutschland unter der Bedingung eingeführt werden solle, daß er auch in den übrigen Industrieländern Eingang findet. Tatsächlich ist der 8-Stundentag bisher auf Deutschland beschränkt geblieben. Weiter gehört zu den Bestimmungen, welche einer Abänderung bedürften, diejenige über das Tarif- und Schlichtungswesen. Der Tarifzwang hat zu einer Ueberbinnung des Tarifwesens geführt, welche mit zu dem Versagen unserer Fühlungnahme beigetragen hat. Man sieht in Unternehmungskreisen auf dem Standpunkt, daß dieses nach Durchführung der Goldlöhne nicht mehr mitgemacht werden könne. Es müsse der freie Arbeitsvertrag wieder hergestellt werden. Eine lose Fühlungnahme, welche mit den Gewerkschaftsvertretern in dieser Frage bereits stattgefunden hat, hat die Geneigtheit auf Seiten der Arbeiter gezeigt, über diese zweifelsprechende Revision des November-Abkommens zu verhandeln. Die weitere Entwicklung der Angelegenheit wird vielleicht abhängen von einer grundsätzlichen Verhandlung mit dem Arbeitsminister, welche eine Deputation der Arbeitgeber im Laufe dieser Woche haben wird.

Verkaufsvereinbarung für die Verteilung von Ruhrkohle, Kommanditist, auf Aktien, Essen.

Die am Sonntag stattgefundene Mitgliederversammlung des Kohlenyndikats, die, wenn auch nicht vollständig, so doch überaus starken Besuch aufwies, hatte und die von Geheimrat Emil Rirdorf geleitet wurde, hat der Notwendigkeit zum Zusammenhalt Rechnung getragen und die Verlängerung des Syndikats bis zum 31. März 1925 unter der Voraussetzung zum Beschluß erhoben, daß bis zum 14. Dezember dieses Jahres 94% der Zechen (bzw. Beteiligungsglieder) den Vertrag mit der neu gegründeten Verkaufsvereinbarung für die Verteilung von Ruhrkohle, Kommanditist, auf Aktien auf Aktien in Essen unterzeichnen. Wenn auch nicht alle Zechen, wie schon betont, antwortend waren, so herrscht doch in den beteiligten Kreisen die Auffassung vor, daß die Verlängerung auf der neuen Grundlage ziemlich gesichert erscheint. Diese Gesellschaft als neue Organisation des Ruhrkohlenbergbaues hat mit dem Syndikat, das bekanntlich noch bis zum 31. Dezember läuft, einen Vertrag abgeschlossen, in den die einzelnen Zechen nun einzutreten bzw. anzuerkennen haben. Sie hält bereits am nächsten Samstag, den 15. Dezember, ihre erste Hauptversammlung ab, in der, je nach dem bis zum 14. Dezember vorliegenden Ergebnis entweder die Auflösung beschloffen oder ihre Grundlage erweitert werden wird. Im letzteren Falle würde eine Änderung des Aufsichtsrates, der heute nur formelle Bedeutung hat, Hand in Hand gehen.

Die Lokomotiv- und Wagen-Reparaturwerkstätte Dortmund.

Ist von der deutschen Reichsbahnverwaltung wieder übernommen worden und wird in Betrieb gesetzt werden.

Die Adlerwerke in Frankfurt wieder in Betrieb.

(W) Die seit langen Wochen stillgelegten Adlerwerke in Frankfurt a. M. werden am 12. Dezember, wenn auch zunächst in beschränktem Umfang, wieder in Betrieb gesetzt.

Streik in der Rheinischer Metallindustrie.

Seit zwei Wochen steht die gesamte Metallindustrie in Streik. Bei der Verhandlung über die Umwandlung der Papiermark in Goldmark-Löhne gingen Angebot und Forderung um rund 100 v. H. auseinander. Die Arbeiter verlangten mindestens 70 Pfennige Spitzenlohn, die Arbeitgeber boten nach einigen Verhandlungen 40 Pfennig Spitzenlohn. Darauf traten einige Betriebe in den Streik, die Mehrzahl der Arbeitnehmer ging indes zur Arbeit, arbeitete aber nicht, sondern übte passive Resistenz, worauf die Arbeitgeber sie auflockerten, die Betriebe zu verlassen. Bei den mehreren Tagen in Anspruch nehmenden Verhandlungen, an denen auch der Reichs- und Staatskommissar teilnahm, kam es zu einem Schiedspruch, der wohl von den Be-

tretern beider Parteien angenommen, aber von den Arbeitnehmern durch Betriebsabstimmung abgelehnt wurde. Inzwischen haben die Arbeitgeber erst 42, dann 43 Pfennig Spitzenlohn bewilligt. Ueber dieses letzte Angebot soll wiederum eine Abstimmung erfolgen, doch rechnet man darauf, daß die Arbeit überall aufgenommen wird.

Der Lohnabbau im bergischen Industriebezirk.

Bei den Verhandlungen der gemeinsamen Tarifkommission des bergischen Industriebezirks forderten die Vertreter der Arbeitgeber, mit Rücksicht auf die laut Inzög eingetretene Senkung der Preise einen Lohnabbau von 15 v. H. Die Vertreter der Arbeitnehmer erklärten, daß sie einem Lohnabbau in dieser Woche nicht zustimmen könnten. Nach langen Verhandlungen standen die Arbeitgeber noch einmal den Lohn der Vorwoche unter der Voraussetzung zu, daß die Arbeitnehmer für die nächste Woche in einen Lohnabbau einwilligen, wenn der Inzög in der nächsten Woche eine weitere Senkung der Preise erzeuge, und daß der Unterschied über die Höhe der Vorwoche damit erlisch werde. Die Vertreter der Arbeitnehmer erklärten sich damit einverstanden.

Stinnes in Hollandisch Indien.

Die Hugo Stinnes A.-G. für Seeschiffahrt und Leberseehandel ist nach holländischen Blättermeldungen an der bekannten Handels-gesellschaft N. B. Behn Meijer & Co. in Batavia beteiligt. Das Aktienkapital dieser Gesellschaft ist von 2 auf 4 Millionen Gulden erhöht worden, und zur Hälfte voll eingezahlt. Auf die restlichen 2 Millionen Gulden Aktienkapital sind 10% eingezahlt. Beginnend mit dem 1. Januar 1924 müssen jährlich mindestens 200.000 Gulden weiter eingezahlt werden. Die Hugo Stinnes A.-G. hat sich bereit erklärt, die neuen Aktien zu übernehmen und darauf auch bereits eine Einzahlung von 200.000 Gulden mit Wirkung vom 1. Januar 1923 geleistet. Demzufolge wird ein Vertreter der Hugo Stinnes A.-G. bei nächster Gelegenheit in den Aufsichtsrat der Gesellschaft eintreten.

Die Reichsbahn- und Regiestrecken nach dem Mainzer Eisenbahnabkommen.

Der Köln. Ztg. wird in Ergänzung der bisherigen Meldungen über das Mainzer Abkommen noch näheres über die Abgrenzung der von der Reichs- bzw. Regiestrecken betriebenen Strecken und sonstigen Betriebsfragen mitgeteilt. Danach betrieft die Reichsbahnverwaltung u. a. folgende Strecken durch die besetzten Gebiete:

Dortmund-Df einschließlich bis Dortmund-Süd einschl., Dortmund-Süd einschl. nach Hengstey und Hagen-Edeley über Hörde-Hacheney einschl. und Wittinghausen einschl. und Herbede einschl., Linen-Nord auschl. nach Wittinghausen, Linen-Süd auschl. nach Hamm, Dortmund-Hauptbahnhof auschl. nach Schanhorst, einschl. und Hamm, Dortmund-Süd einschl. nach Dortmund-Brackel, einschl. und Linen-Süd auschl. nach Hacheney einschl. nach Hörde einschl., Aplerbeck einschließlich und Schwerte, Hattingen auschl. nach Scher, Kupferdreh auschl. nach Langenberg, Ratingen-West auschl. nach Wilsdorf, Düsseldorf-Hauptbahnhof auschl. nach Düsseldorf-Gerresheim einschl., Troisdorf auschl. nach Siegburg einschl. und Hünnefeld einschl.

Die Regie behält sich Durchführung der Züge auf nachstehend angegebenen Strecken vor: Troisdorf nach Hünnefeld, Hünnefeld nach Frankfurt, Groß-Gerau nach Worms, Goddelan-Gräfen nach Darmstadt.

Die in der Richtung vom besetzten nach dem unbefetzten Gebiet letztere von der Regie betriebenen Bahnhöfe sind u. a. folgende: Linen-Süd, Linen-Nord, Dortmund-Hauptbahnhof, Dortmund-Oberling, Dortmund-Eving, Dortmund-Süd, Dortmund-Dorf, Dortmund-Gerresheim, Linen-Süd, Wetter-Mühle, Boimarsfeld, Wankensfeld-Mühle, Hattingen, Kupferdreh, Kettwig, Ratingen-West, Düsseldorf-Hauptbahnhof.

Die in der Richtung vom unbefetzten nach dem besetzten Gebiet, letztere von der Reichsbahn betriebenen Bahnhöfe sind: Oberaden, Schanhorst, Dortmund-Ost, Dortmund-Süd, Hörde, Wittinghausen, Borhalle, Breidenfeld, Nierendorf, Steinhöfen, Düsseldorf-Gerresheim, Siegburg.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 11. Dez. (Verschiedenes.) Einen Tierfrachtbrief hat die Reichsbahn mit dem 1. Dezember eingeführt. Das neue Frachtbrieftmutter für Tierfrachten ist 420x297 Millimeter groß. Auf der Vorder- und Rückseite ist es am oberen und unteren Rande mit einem grünen Streifen versehen. Der Tierfrachtbrief wird dem Empfänger gegen Bescheinigung über den Empfang der Sendung ausgehändigt. Bei einer Verpackung in Kisten, Kästen, Körben, Säcken oder anderen Behältern sind Tiere mit Frachtbrief aufzuliefern.

Der Dollar nach der amtlichen Notierung vom Montag = 4 189 500 000 000 bis 4 210 500 000 000, das englische Pfund = 18 354 000 000 000—18 446 000 000 000, der holl. Gulden = 1 596 000 000 000—1 604 000 000 000, der schweizerische Franken = 734 160 000 000 bis 737 840 000 000, der französische Franken = 227 430 000 000—228 570 000 000.

Ueber die Flucht aus dem Dollar, welche zur Zeit auf der ganzen Linie stattfindet, schreibt der Essener Anzeiger: „Unsere hier zu Lande gangbaren Devisen, deren „freie“ Kurse sich noch vor Wochenfrist in den Gesellschaften des festeren Handels bewegten, sind im Laufe der letzten Tage sogar durch die solide Decke des amtlichen Kurzes gerüttelt und, da die Decke nun einmal durchbrochen ist, wird den amtlichen Stellen nichts anderes übrig bleiben, als wieder solide unterzuhaften. Nachdem die valutistischen Hallgänger sich Freitag weiter an Dollar und Gulden auswirken, fassen sich auch die bodenständigen Bankinstitute in Essen gezwungen, ihre Meinung, über Devisen, unabhängig von den amtlichen Kurzen etwas zu revidieren, um bei vorzukommenden Angelegenheiten nicht den Unheil übererwarteten Devisenhamstern in die Hände zu arbeiten. So wurde der Dollar zwischen 3,6 und 3,3 gehandelt, der Gulden mit 1,5 und 1,2 Billionen. Damit liegen diese Devisen erheblich unter dem Berliner amtlichen Kurse. Wie sich der Franken verhält, läßt sich einwandfrei nicht feststellen, da hier je nach stündlichem Bedarf oder Angebot die Kurse von Stunde zu Stunde erheblich wechseln.“

(Eine Marke zu 100 Billionen.) Eine Marke zu 100 Billionen ist jetzt die Reichsdruckerei unmittelbar vor der Räderte zur Feinrechnung her. Es ist dies eine Marke zur Erinnerung der Weisheit u. u. Gleichzeitigkeit kommt so zu 5, 10 und 50 Billionen zur Mark. Die neuen Marken entsprechen der Marke zu 1 Billion. Der Wert ist aber mit Ausnahme des Wortes Billionen in Zahlen angegeben. Für die Besondere Marksteuer gibt es neue Marken zu 5 und 10 Billionen in dem Bilde der bisherigen. Die Kapitalverkehrssteuer wird gleichzeitig bei Anträgen an Gesellschaften mit beschränkter Haftung auf mindestens 2 Millionen Mark, im übrigen auf mindestens 1 Milliarde Mark erhöht. Sonst beträgt die Steuer mindestens 1 Milliarde Mark. Höhere Beträge werden auf volle Milliarden abgerundet. Die Wechselsteuer beträgt jetzt mindestens 100 Millionen. Höhere Beträge werden hier auf volle 100 Millionen abgerundet.

(Vorwärtende Aufhebung der Milchverordnung des Wehrkreiskommandos.) Der Westfälische Landbund schreibt: „Der Westfälische Landbund hatte sich bereits am 30. vorigen Monats in einer außerordentlichen Sitzung an den Wehrkreiskommandeur für die völlige Aufhebung der Milchverordnung, welche die zwangsweise Milchlieferung zum Höchstpreise von 10 Goldpfennigen pro Liter vorsah, eingesetzt. Am 5. ds. Mts. fand seitens des Westfälischen Landbundes in Gegenwart eines Vertreters des Herrn Oberpräsidenten eine mündliche Besprechung mit dem Herrn Wehrkreiskommandeur statt, in der die Vertreter des Landbundes die nachteiligen Folgen jeglicher Zwangsbeschaffung vorlegten und die Aufhebung der Milchverordnung beantragten. Nach eingehender Aussprache stellte der Herr Wehrkreiskommandeur die abschließende Aufhebung der Verordnung in Aussicht. Der Westfälische Landbund erwartet nunmehr von der westfälischen Landesregierung, daß sie zumal mit Rücksicht auf die augenblickliche Milchnot alle nur irgendwie entbehrlichen Maßnahmen der Bevölkung zuzuführt.“

(Aufhebung von Verkehrsbeschränkungen.) Nach einer Havasmeldung aus Koblenz hat die Rheinlandkommission beschlossen, eine Anzahl von Einschränkungen rückgängig zu machen, die in der Zeit des passiven Widerstandes getroffen worden sind. Vor allem sei zurückgezogen worden die Verordnung über Einschränkung des Straßenbahnverkehrs, gewisse Einschränkungen des Nachtverkehrs sowie die Verpflichtung der Gemeinden zur Überwachung der Eisenbahnübergänge zu ebener Erde. Die neue Verordnung geht Hand in Hand mit denen, die die militärischen Befehlshaber im Ruhrgebiet ergriffen haben.

(Keine Arbeiter-Einstellungen bei der Reichsbahn.) Bei den verschiedenen Reichsbahnstellen gehen immer noch Gesuche um Einstellung als Arbeiter in den Reichsbahndienst ein. Solche Gesuche betreffen den Einsender gänzlich überflüssige Bewilligungen und Kosten und belasten unnötig den Geschäftsverkehr bei den Behörden, weil Reueinstellungen zurzeit grundsätzlich ausgeschlossen sind. Es wird daher dringend empfohlen, derartige Gesuche als zwecklos zu unterlassen.

(Die beginnende Winterarbeit.) Nach einer Havasmeldung aus Düsseldorf ist die Kohlenlieferung der Bergwerke des Bezirks Aachen in der vorigen Woche um 20% gestiegen. Auf Grube Dahlenbach ist die Förderung verdoppelt. Im Konzern Stinnes seien 160 Schächte wieder in Betrieb gesetzt worden (48

auf der Zeche Tremont, 50 auf der Grube Ein und 60 auf der Grube Hansa, ferner 30 auf der Grube Gerner, 70 bei Giesch und 60 auf der Grube Mont Genis.

Vom 1. Dezember 1923 ab berechnet sich die Kurzarbeiter-Unterstützung wie folgt: Erreichen in einer Kalenderwoche oder Kalenderdoppelwoche Arbeitnehmer infolge vorübergehender Einstellung oder Beschränkung der Arbeit die in ihrer Arbeitsstätte ohne Ueberarbeit übliche Zahl von Arbeitsstunden nicht und erzielen sie deswegen weniger als zwei Drittel ihres vollen Arbeitsverdienstes, so erhalten sie 40 v. H. des Unterschiedes zwischen ihrem Arbeitsverdienst und zwei Dritteln des vollen Verdienstes als Kurzarbeiterunterstützung. Die Kurzarbeiterunterstützung berechnet sich für jeden zuschlagsberechtigten Angehörigen um 10 v. H. dieses Unterschiedes, bis einschließlich des Arbeitsverdienstes zwei Drittel des vollen Verdienstes erreicht sind. § 6 der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge findet mit der Maßgabe Anwendung, daß der Arbeitgeber auf Verlangen des Vorstehenden des öffentlichen Arbeitsnachweises die Kurzarbeiterunterstützung einzustellen hat, wenn die Bedürftigkeit nicht gegeben ist. Der Arbeitgeber ist verpflichtet, über den Arbeitsverdienst Auskunft zu geben und auf Erfordern des Verwaltungsausschusses die Errechnung und Auszahlung der Unterstützung kostenlos zu besorgen.

(Kurzarbeiter-Unterstützung.) Im Anschluß an die an dieser Stelle bekanntgegebenen neuen Richtlinien über die Gewährung von Kurzarbeiterunterstützung teilen wir noch mit, daß die Kurzarbeiterunterstützung im Einzelfalle nicht höher sein darf als der Betrag, den der Kurzarbeiter bei voller Erwerbslosigkeit als Erwerbslosenerstützung erhalten würde.

(Schließung der Schenke Lokale.) Der Militärbesatzhaber des Wehrkreises IV in Münster, zu dem auch die Provinzen Hannover und Westfalen gehören, hat angeordnet, daß Gast- und Vergnügungssstätten, die dem Luxus und der Schlemerei usw. dienen (Liffruben, Tanzpaläste usw.), geschlossen werden. Die auf diese Weise gewonnenen Räumlichkeiten und Räume nebst Einrichtungen sollen als Volkshäuser, Wärmehallen, Ueberrachungsräume usw. nutzbar gemacht werden.

Dortmund, 10. Dez. (Wegen der Dortmunder Börse.) Mit Rücksicht auf die bestehenden Meinungsverschiedenheiten über die innere Notwendigkeit zur Errichtung einer dritten Industriebörse in Dortmund hatten die Eisen-Düsseldorfer Börsenvereine und die Rugenhandelsvereinigung die Dortmunder Vertreter zu einer Aussprache nach Düsseldorf eingeladen, um einen Ausgleich zu versuchen. Nach einer längeren Aussprache für und gegen stimmten bei einer mündlich vorgenommenen Abstimmung über die Frage, bei der die Dortmunder Vertreter wegen der selbstverständlichen Stellung ausgeschlossen waren, nur zwei Stimmen für das Dortmunder Projekt bei Stimmeneinstimmungen, alle anderen waren dagegen. Von der Rugenvereinigung wurde angeregt, daß die Mitglieder des Rugenvereins schriftlich verpflichten sollten, bis zum April 1924 weder die Dortmunder Börse zu besuchen, noch Aufträge dahin zu geben. Bei einer Abstimmung über diesen Antrag stimmte eine große Mehrheit für die schriftliche Verpflichtung, und zwar soweit wir hörten, über 100 Stimmen, wobei sich mehrere Duzend Bankvertreter zunächst der Stimme enthielten, da sie die Entscheidung ihrer Direktoren abwarten wollten.

Dortmund, 10. Dez. (Den Einkaufspreis verdoppelt.) Die Händlerin Auguste Brandt geb. Böller aus Dortmund verkaufte Mitte September dieses Jahres Pfäumen zu 1,5 Millionen Mark das Pfund, die sie für 1 Million eingekauft hatte. Sie verkaufte zwei Tage später das Pfund Pfäumen für 2 Millionen, während sie mit 1,4 Millionen ihre Pfäumen hinreichend bezahlt bekommen hätte. Es gab vom Wuchergericht 1 Woche Gefängnis mit Strafausschlag auf 3 Jahre und 20 Millionen Mark Geldstrafe.

Homburg, 10. Dez. (Gefährliche Diebstäbe.) In der Nacht von Montag auf Dienstag voriger Woche wurde in dem Stalle der Wietbofschen Häuser an der Kirchstraße ein Einbruch ausgeführt. Einwohner erwachten und versuchten der Diebe habhaft zu werden bezw. zu verschonen. Hierbei wurde von einem der Einbrecher, welcher Schmiere fand, geschossen. Der den Dieben entgegengetretene A. Mutz jr. erhielt einen Schuß ins Bein, jedoch keine sofortige Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich war. Das Schwein, welches die Einbrecher bereits abgeschlachtet hatten, mußten sie zurückschaffen. — In derselben Nacht wurde auch bei dem Landwirt Nüsse in Kleinholthausen eine frische Melke wertvolle Kuh und ein über 2 Zentner schweres Schwein durch Einbruch gestohlen. Während das Schwein gleich im Stalle abgeschlachtet wurde, wurde die Kuh zunächst etwa 200 Meter auf Feld geführt und dort abgeschlachtet.

Delde, 3. Dezember. (Wie es einem Billionär erging.) Sage und Schreibe: Neunhundert Billionen Mark. Einen Menschen, der so viel Geld hatte, gab's bis vor kurzem auf der ganzen Welt nicht. Noch vor wenigen Jahren hätte man ungefähr einen ganzen Erdteil dafür kaufen können, wenn er feilgeboten worden wäre. Und heute? Heute wird ein Mann mit 900 Billionen Mark in Delde, das allerdings von jeher etwas hoch hinaus wollte, so wenig respektiert, daß man ihn gerade wegen eines solchen 900 Billionen-Bestandes von der Polizei auf die Straße setzen läßt. Das kam laut „Blode“ so: Ein Geschäftsmann erscheint am Posthalter und will 900 Billionen Mark einzahlen. Er kramt seinen Beutel aus und fängt an, seine Scheine dem Beamten vorzuzeigen. Die Scheine sind nicht arg „groß“ und nicht gebündelt. Unser Billionär zählt und zählt, und der Beamte flucht und protestiert. Der Billionär läßt sich aber nicht stören, denn er hat, wie er sagt, großen Schaden, wenn die 900 Billionen nicht noch am selben

Nachmittag in den Bahnpostwagen kommen. Er breitet seine Scheine auf allen Schalterbreiten, Fensterbänken und Balken aus und laßt den Schalterbeamten freudigst ein, die Mithilfe der Zahlung nachzuprüfen und die Scheine an sich zu nehmen. Dem unglücklichen Beamten stehen die Haare zu Berge, er rechnet aus, daß an eine Erledigung der Zahlung vor Mitternacht kaum gedacht werden kann. Er flucht und protestiert, und das inzwischen zahlreich gewordene Publikum, das auf die Abfertigung des 900fachen Billionärs warten muß, flucht und protestiert ebenfalls. Das ganze Postamt ist allmählich in einer Aufruhrstimmung. „Machen Sie sich mit Ihren 900 Billionen zum f f f f...“ tönt's herüber. „Gäht mir nicht ein, denn das ist nicht die richtige Adresse, und ich habe großen Schaden, wenn...“ Das Zwiesgespräch wird immer erregter, und der Billionär zählt weiter. So vergehen an die zwei Stunden. Man hört den Vorsteher des Postamts, damit dieser den Billionär entferne. Der Herr versucht in Güte und in Strenge, aber vergebens, der Billionär zählt und zählt und besteht auf seinem Recht. So geht's noch lange Zeit weiter, bis endlich die Polizei herbeigeholt wird, die den unglücklichen Billionär mit allen seinen Scheinen auf die Straße setzt. Im ganzen hat diese Billionengeschichte etwa vier Stunden gedauert.

! B d: b n, 10. Dez. (Mord rache: A herfall.) Ein Fuhrmann, der von einer Herforder Firma mit Pferden und Wagn nach Paderborn zur Ausführung eines geschäftlichen Auftrages geschickt worden war, wurde in der Nähe von Augustdorf von drei Kerlen, die aus dem Gebüsch sprangen, überfallen und mit Knütteln schwer mißhandelt. Die Bande raubte ihm den Ueberzieher und sonstige Sachen und überließ den Fuhrmann dann seinem Schicksal. Er mußte sich in Paderborn in ärztliche Behandlung begeben.

! Nöhlingshausen, 10. Dez. (Mord und Selbstmord.) Der 23jährige Bergmann Bruno Schenk schloß seiner von ihrem Ehemann getrennt lebenden Haushälterin Emma Bauer geb. Pillau eine Kugel in die rechte Schläfe und versuchte sich dann durch einen Kopfschlag zu töten, was aber mißlang. Während die Bauer nicht so schwer verletzt zu sein scheint, dürfte Schenk kaum mit dem Leben davonkommen. Beide wurden ins Krankenhaus geschafft.

! Essen, 4. Dez. (Zwei gefährliche Einbrecher festgenommen.) In der Morgensfrühe des 26. Nov. wurde in dem Geschäft des Kaufmanns Seimert am Theaterplatz ein Einbruchdiebstahl verübt, bei dem die Einbrecher einen großen Posten Kleidungsstücke im Werte von mehreren tausend Billionen Mark erbeuteten. Der Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, die Einbrecher, die unter der Maske reisender Kaufleute in der Nähe des Reichsbahngeländes ein Zimmer gemietet hatten, zu ermitteln und zu verhaften. Bei der Durchsuchung des Zimmers wurde ein ganzes Warenlager gestohlener Sachen vorgefunden. Die Einbrecher sind der Monteur Heinrich Lehendekers aus Essen und der Reisende Wilhelm Busch aus Dortmund.

Im letzten Augenblick vor dem Tode bewahrt.

Elberfeld, 10. Dez. (Bei den Unruhen der Arbeitslosen in den letzten Tagen hat sich wiederholt gezeigt, daß ortsfremde Elemente die Hauptankister waren. Donner tag waren die Verbrecher mit Pistolen und mit Waffen versehen aus dem besetzten Gebiet gekommen. Beinahe wären ihnen zwei Betriebsassistenten der Polizei zum Opfer gefallen, die früher bei der Blauen Polizei tätig waren. Sie hatten dienlich in einem Hause an der Grenze zu tun, wo sich die Arbeitslosen versammelt hatten. Obgleich die Beamten in Zivil waren, wurden sie von einigen Personen erkannt. Man nahm ihnen die Revolver ab und mißhandelte sie schwer. Etwa 150 Personen schlepten sie bis dicht an die Grenze des besetzten Gebietes, anschließend um vor der Schuppolizei geschützt zu sein. Dort stellte man sie an die Mauer und hielt ein Standgericht über sie ab. Durch Abstimmung wurde beschlossen, die beiden Beamten zu erschießen. Mitglieder der Arbeitermajorkolonnen, die versuchten, die stark blutenden Beamten zu verbinden, wurden ebenfalls mit Geschüssen bedroht. Nur dem Umstand, daß ein Zuschauer, ein Arbeiter, telefonisch das Ueberfallkommando der Schupo herbeirief und dieses nach kurzer Zeit erschien, ist es zuzuschreiben, daß die Banditen bei der Ausführung des geplanten Verbrechens gehindert wurden. Vier Personen konnten verhaftet werden. Weitere Festnahmen stehen bevor.

Röln, 10. Dez. (Straßenunordnungen der Beamten.) Die Verteilungen der Staatsarbeiter, Angestellten und Beamten führten die ihnen angehörenden Mitglieder am Sonnabend vormittag in geschlossenen Zügen zu Kundgebungen vor die Dienstgebäude der verschiedenen staatlichen Behörden in Röln, so der Eisenbahn, der Oberpostdirektion, des Finanzamts usw. Um 11 Uhr versammelten sich die einzelnen Züge zu einer großen Kundgebung vor dem Regierungsgebäude in der Zeughausstraße, um die Forderung und die Erregung in den Kreisen der Staatsangestellten und Arbeiter darzutun. Die Kundgebungen verliefen ruhig.

! Röln, 10. Dez. (Verurteilung von Tausendmarktscheinkäufern.) Zu der weitverbreiteten Meinung, daß die alten braunen Tausendmarktscheine einen höheren Wert befehlen als die während und nach dem Kriege ausgegebenen Darlehenskassenscheine, und dem heimlichen, gegen das Verbotsgesetz verstoßenden und daher strafbaren Handel mit diesen Scheinen hat die Kölner Strafkammer in einer Weise Stellung genommen, die diesen Scheinhern wohl ein für allemal das Handwerk verderben wird. Zwei von einer Weisheitsfällige „Straßenbankiers“, die solche alten Scheine kauften und verkauften, wurden zu je 3 Ma-

Warum sind die Zeitungen teurer als vor dem Kriege?

1. Weil vor dem Kriege fast die ganzen Zeitungsunkosten aus dem großen Anteil bezahlt werden konnten und die Verleger sich deshalb mit einem kleinen Abonnements-Zuschuß begnügen konnten.

2. Weil sich die Herstellungskosten jeder Zeitung auf weniger Bezahler verteilen ließen, da manche die Zeitung erklärlicher Weise nicht mehr halten konnten.

3. Weil Papier, Farbe, Blei, überhaupt jedes Material, dessen die Zeitung bedarf, weit über den Preis vor dem Kriege gestiegen sind.

Weshalb kann bis jetzt noch kein Preisabbau bei den Zeitungen erfolgen?

Weil die obigen Ursachen unverändert fortbestehen und die Zeitungen nach wie vor ihre hohen Unkosten weiter eintreiben müssen.

! London (Pfalz), 10. Dez. Ein schönes Beispiel aufopfernder Gerechtigkeit gab der Gärtner Theodor Beck. Obwohl selbst Vater von 10 Kindern, ließ er, um seine verheiratete Schwester, die sich einer schweren Operation unterziehen mußte, dem Leben zu erhalten, unterziehen etwa 1/4 Liter von seinem Blute zuführen. Diese edle Tat hat den gewünschten Erfolg gehabt, das Befinden der Kranken hat sich sichtlich gebessert.

Baldwin vor dem Rücktritt. Wie in London verlautet hat Baldwin beschloffen, heute zurückzutreten und es wird als sicher angenommen, daß darauf auch sein Rücktritt von der Führerschaft der konservativen Partei erfolgen werde.

— 2 Einbrecher im Kampf erschossen. Der Polizeiwachtmeister Moler wurde in der Sonnenabend-Nacht in Berlin auf dem Heimwege von drei Männern, den Gebrüdern Lukas, ohne Veranlassung überfallen. Im Laufe des Kampfes gelang es dem Beamten, zwei der Angreifer durch Schüsse zu Boden zu strecken. Der dritte Angreifer floh zunächst, wurde aber von dem Beamten, der ihn verfolgte, erreicht und nach Kampf, in dem der Polizeiwachtmeister von der Waffe Gebrauch machte, überwältigt.

Kleine Nachrichten. Die Hamburger Gewerkschaften hatten bereits nach dem August, noch verstärkter aber nach den Oktoberunruhen angekündigt, daß sie sich von den bestehenden politischen Parteien unabhängig machen wollten. Den ersten Schritt auf dem Wege kündet nunmehr, mit der Witterung aus Hamburg melden, der Vorsteher der Hamburger Gewerkschaften Ernst auf einer Versammlung der Betriebsräte Groß-Hamburgs an. Am 14. Dezember soll ein eigenes Gewerkschaftsblatt, „Der Vorwärts Groß-Hamburgs“ erscheinen.

Die französische Besatzungsbehörde hat das Erscheinen des Essener katholischen Kirchenblattes in dem seit dem 11. 1. 23. besetzten Gebiet und im Gebiet des Badenlopfes Düsseldorf bis 1. 1. 24. verboten. Das oberste Reichsamt für den Volksverkehr hat den Besatzungsbehörden in Wien in den Streit zu treten.

Nach einer Mitteilung des Niederlausitzer Bergbauvereins sind jetzt nahezu sämtliche Gruben des niederlausitzer Braunkohlenbergbaues zur Vorkriegsarbeitszeit zurückgekehrt, sodaß wieder in 2 Schichten von je 12 Stunden, die Aufsen abgerechnet, also mit 10 Stunden gearbeitet wird.

Der Arbeitsausschuß des Reichstages stellte am Sonntag auf die bereitwillige Unterstützung, die die Reichsbahn den deutschen Wirtschaft bei der Presse gefunden hat, für das Presseheim in Aachen 500 Billionen in wertbeständigen Geld.

(Eingefand.) Herbst. Es schneit der Wald! — Die Sonne sinkt im Westen. Und malt ihr purpurn' Bild im klaren See. Und färbt die Wolken hoch am Himmelsbogen, Und röthet strahlend in ihrem Glanz die Bergeshöh.

Es schneit der Wald! — die Vögel alle ruhen; Ein Hauchchen nur, ein Flüster springt von Baum zu Baum. Die Dämmerung naht, es legt sich über Den stillen Wald ein süßer Traum.

Es schneit der Wald! — Es wird so still! Der Mond geht auf, das Spätrot glüht; Ein Licht aus mein Herz fällt. Wenn der Tod durch meine Adern zieht.

Wirtschafts-Zahlen. 1 Goldmark 1 000 000 000 000, 1 Goldpfennig 10 000 000 000, Silber-Kaufpreis 400 000 000 000, Dollar-Mittelkurs 4 210 000 000 000, Reichssteuer-Umrechnungsfaktor 1 Goldmark 1 000 000 000 000, Steuerabzug-Multiplikator (9.—15. 12.) 850 000, Sachbezug-Multiplikator 1 000 000, Reichsbankdiskont 90%, Großhandelsziffer (4. 12.) 1 337 400 000 000, Lebenshaltungsziffer (3. 12.) 1 515 000 000 000, Buchhändler-Schließelzahl 1 100 000 000 000.

1923. Nr. 289.



Unterhaltungs-Beilage
der Rainer Zeitung für Stadt und Land

Die Falkner auf Lindenhöhe.

Roman von Reinhold Ortmann.

12. Fortsetzung.

Nach einer kleineren Stille hatte Egon, wie
für Mann in dem großen, hellenden Räume auf
und nieder ging. Endlich begann er von neuem:
„Ich kann dich nicht zwingen, mir eine offene,
unumwundene Antwort zu geben. Vielleicht bin
ich der letzte, der ein Recht hätte, sie zu ver-
langen. Das eine aber sage ich dir schon
heute, Egon: Gehe ich aus, so gehe ich von hier
fort, wie eine Fremde — ehe ich das ge-
schäme, als ich selbst. Und ich hätte
die Heimat doch so dringend nötig. Ich schreie
mich doch so innerlich nach ihr.“

„Trotzdem landest du den Weg zu ihr nicht?
Kein Vater würde auch zu einem früheren
Zeitpunkt nicht unversöhnlich gewesen sein,
wenn du das rechte Wort gesprochen hättest.“

„Glaubst du? Es mag ja sein. Aber
du mußt auch verstehen, was mich davon zu-
rückschreckt.“

„Nein, das verstehe ich nicht.“
„Er war hier nicht der einzige, der mich
zu verlassen hatte. Und doch in diesem Augen-
blick bin ich nicht gewiß, ob ich auch da Ver-
gebung gefunden habe, wo sie am leichtesten für
mich ist. Ich laufe noch immer wie ein Ver-
urteilter hier herum. Und manchmal überkommt
mich mitten in aller Geliebten das Ver-
langen, bei Nacht und Nebel wieder zu en-
treten.“

„Wenn es so ist, Egon — und wenn meine
Gegenwartigkeit die Schuld daran trägt —“

„Nicht weiter!“ rief er ungestüm. „Sprich
das schlimme Wort nicht aus, das jetzt über
keine Lippen sollte. Wenn du um mein Wohl-
gehen singst, so ist es ja noch um tausendmal schlim-
mer. Mein, dann wäre es für mich unerträglich.“

Nicht bloß hier, sondern auch an jedem anderen
Ort der Welt. Du kannst das freilich nicht ver-
stehen, weil du nicht weißt, wie wenig glücklich
ich bin, während du es vielleicht begreifst.“

Weihnachten.

Nun rüfste man zum höchsten Feste
Und schmückte die Cannen weit und breit -
O, sage mir, was ist das Beste
In dieser seltsamen Wonneseit?

Sind es die Gaben, uns gespendet.
Wenn hell das Festgeläute erklingt.
Was uns ins Herz den Frühling sendet
An Wintertagen, tau und kalt? - -

Ein Glück, das nimmer kann entschwinden.
Das immerdar sich wird erneu'n.
Wohnt in der Luft, die wir empfinden,
Sie, die wir lieben, zu erfreu'n!

Und, wer getrocknet eine Zähr,
Wer einem Herzen, gramgepreßt,
Gleichzeit einer Blüte Schwere,
Der feiert recht sein Weihnachtsfest!

Der hat den Friedensgruß verstanden,
Der aus den Himmeln niederlingt.
Wer, frei von schmöder Selbstsucht Banden,
Der Liebe frommes Opfer bringt!

Der lebt, und strebet nicht vergebens.
Wie auch sein Schicksal werden mag -
Und ihm wird jeder Tag des Lebens
Zulebt zu einem Weihnachtsfest!

Emil Rittershaus.

(Nachdruck verboten.)

„Warum sagst du mir das? Warum müßt
wir uns überhaupt das Leben schwer machen
mit solchen Gesprächen? Ich war so froh über
deine Ausflucht mit dem Entel. Nichts mehr
brauche ich und lege zu betrieblen als deine Kran-
keit. Und ich will mich auch nicht um dich
besümmern und betrieblen lassen. Muß
wirklich noch etwas anderes zwischen uns be-
sprechen werden, so sei es zu einer viel, viel
späteren Zeit.“

Sie sagte es mit einer Bestimmtheit, die
keinen Zweifel an der Festigkeit ihres Willens
lassen konnte. Und die lausende Frau im
Wohnzimmer mochte daraus den Schluß ziehen,
daß es nicht der Mühe wert sei, noch länger
die von Entdeckung bedrohte Ehe zu er-
proben. Sie riefte ihre Mäde zusammen, damit
nicht das letzte Nachschauen des leibenden Un-
ternehmens sie verrate, und schloß die Tür.
Ihr ruhige sich nicht. Und als sie unten an-
langt war, durfte sie sich nicht freuen, daß die beiden
auf ihren Fußstapfen so leicht gekommen. Sie
auf Verhöhnung Gollners Zimmer zu und klopfte
belaubten.

„Darf ich hinein, Papa?“
So ließ Klang ihre Stimme wie die weichen
Rante eines Kindes, und es bildete einen la-
tenteinen Gegenstand, als Bernhard Gollners
tiefer Kopf die Aufforderung zum Eintritt er-
gehen ließ.

„Nur du, du rote, schwebende Nachtigall!
Ich habe ja schon auf dich gewartet.“

Er legte die Zeitung beiseite, in der er ge-
lesen hatte, und machte einen Versuch, sich aus
seinem bequemen Sessel zu erheben. Aber
sie war schnell bei ihm, und indem sie sich neben
ihn auf den Teppich kauerte, sog sie ihn in die
Wolke aus.

„Nicht aufpassen, Papa! Ich bin doch in-
der Dame. Sage mir vor allem wie es
dir geht.“

„Frage mich doch nicht fortwährend nach so
gleichgültigen Dingen. Wie soll es mit dem
gehen? Gut natürlich. Sehr gut. Seit dem ich
keinen Arzt mehr sehe, bin ich auf dem besten
Wege zur Genesung.“

Davon, daß ihn vor wenigen Minuten die
zweifelhafte Schmerzen gequält, stand nichts auf
seinem Gesicht. Komme auch sein eiserne Wille
nicht die Straußzeit selbst überlegen, so ver-
er doch bis an die letzte Grenze des Möglichen
die Anzeichen, die ihn zu einem Gegenstand des
Mitleids machen konnten. Und Egon wußte
schon, daß man in diesem Punkte sehr vorsicht-
ig sein mußte, wenn man ihn nicht reizen wollte.

„Ja, du siehst auch viel besser aus.“, log sie.
„Aber ich finde es trotzdem nicht richtig, daß du
die Verletzung des Sanitätsrats durch einen an-
deren Arzt abgelehnt hast. Wer weiß, ob er dich
nicht schneller gesund gemacht hätte! Ich höre,
daß er noch jung ist. Und die jungen Ärzte
sind mit den letzten Erzeugnissen der
Wissenschaft gewöhnlich besser vertraut als die
alten.“

„Das heißt, die einen sind in alten Grei-
tümern befangen und die anderen in neuen.
Wenn nach zwanzig oder dreißig Jahren sind
auch die heutigen Erzeugnisse der Wissen-
schaft wahrscheinlich wieder als veraltet ab-
gekan. Ich halte es lieber mit den Greisern,
in denen ich aufgewachsen bin.“

„Du hast eine seltsame Meinung von der
Heilkunde, Papa! Sollen wir nicht die besten
von den jüngeren Ärzten wählen, nicht von der
Jugend im allgemeinen. Es wäre sehr ent-
scheidend, wenn man überhaupt nicht mehr an Fort-
schritt und Entwicklung glauben dürfte.“

„Fortschritt? Entwicklung? Wo ist das, wenn
voran ich glaube, stand? Ich glaube, daß die
Jugend immer gerade so viel Unheil anrichtet,
als sie mit Mühe und Not im Alter wieder
gutmachen kann. Das ist der ewige Kreislauf
der Dinge.“

Er nahm die Zeitung fortgesetzte Zeitung
zur Hand und deutete auf den Artikel an der
Spitze des Blattes.

„Da las ich doch einen Artikel, dessen
Verfasser sich berufen wähnt, an den Grund-
sätzen unserer Gesellschaftsordnung zu rütteln.
Ich weiß natürlich, daß er ein Mensch von be-
trächtlichen Geistesgaben ist. Wäre er in der
Schicht geblieben, der er nach Geburt und Er-
ziehung angehört, so hätte er vielleicht Ergrün-
dungen leisten können. Aber das was seinem Ju-
gendlichen Dünkel nicht genügt; er wollte so etwas
wie ein Weltbeglückter werden. Und so ist er
dann eifrig am Werke, den Boden aufzumachen,
in dem er selber wurzelt. Wenn er nicht mein
Sohn wäre, würde ich sagen: er verdient, vor
ein Dugend Gelehrte gestellt zu werden.
Denn es gibt nichts Gescheiteres, als einen
Menschen von Talent.“

„Zieh Sohn - f. g. du? Warum Bruder?“
„Da, dein Schwager Erich. Geh ihm aus dem
Wege. Denn wenn es noch eine Loge der
Hölle gibt, muß es ein solches Ende mit
ihn nehmen.“

„Er ist Journalist - nicht wahr?“
„Ja. Zeitungsherausgeber, Politiker. Wofür
redet - was weiß ich? Seit seiner Kindheit
habe ich einen unaufhörlichen Kampf gegen
den bösen Geist, den ich in jeder Zeile gegen-
über sehe.“

„Seit ich weiß, daß ich mich in diesen
Stamps zu geistiger Dummheit bediene.“
„Es ist klar, daß du in der Unwissenheit an
einem deiner Kinder erbe.“

„Oh, sie verurteilen mich alle drei nicht über
die Massen. Ein Selbstverleumdung und eine so-
zialistische Dummheit - es ist der Fall. Von der
nem Mann will ich nicht reden. Deinetwegen.“

„Du kümmerst dich auch nicht um die
Schlimmes nachzulesen. Wenigstens nicht, solange
ich ihn lebe.“

„Wie kamst du denn eigenlich zu dieser
Befassung?“

„Dah er es dir noch nicht erzählt? Wie
wohnt in einer Pariser Pension und arbeitet
als Schalter im Theater des Jüngsten Meisters.
Da ergab sich denn alles ganz von selbst.“

„Daß du auch Künstlerin bist, wußte ich bis
jetzt gar nicht.“

„Ich bin es auch nicht. Daß ich mir eine
Zeitlang eingekleben verlor, war nichts, als
Verzweiflung.“

„Verzweiflung? Wie?“

„Ich wollte nicht mehr ein und aus.
Ergand etwas mußte ich anfangen, um mein
Leben auszufüllen. Und da ich geradezu
schien, konnte ich mir selber spielen und lachen,
verfiel ich auf die Idee. Es hätte mit
diesem inneren Verdruss auch irgend ein
weiliges sein können. Als ich überlegte
mich bald genug, daß ich nicht das geringste Er-
gebnis habe. Und seit unserer Verheiratung rühre
ich keinen Pinsel mehr an.“

„Warst du denn nicht zu etwas Ver-
nünftigen erzogen worden?“

„Mann hat mich überhaupt nicht erzogen.
Meine Eltern waren Wandervogel; sie brachten
auf ihren Reisen an alles mögliche, nur nicht
daran, was aus mir werden sollte.“

„Sie sind tot.“

„Ja, als ein Kind von zwölf Jahren verlor
ich meine Mutter; sie war vor ihrer Ver-
heiratung eine Geigenpielerin von Ruf ge-
wesen, und sie war eine eizende Frau. Ich
glaube, mein Vater hat sich nie mit ihrem Ver-
lust abfinden können. Er zerrie ruhelos durch
die Welt, und ich mußte natürlich immer mit
ihm gehen.“

„Wahrheitsgemäß war er auch Musiker.“

„Nein. Obwohl ich weiß, was er während
des größten Teils seines Lebens weiter nichts
als ein reicher Mann; aber doch einer, der sich
dafür hielt. Denn es ist sicher, daß sein Ver-
tum viel früher zu Ende ging als sein Leben.
Wenigstens lagte man mir am Tage seines
Todes, daß er nichts hinterlassen habe als
Schulden.“

Eine alieidische wauerkonferve
die heute mehr Schöpfung
verdiente.

Die Franzosen prägen einmal den Titel:
„Sauerkrauttreffer“, womit sie verächtlich uns
Deutsche bezeichnen. Dabei wurde und wird
aber in Paris echtes deutsches Sauerkraut in
beträchtlichen Mengen konsumiert, wie wohl in
seiner Großstadt Deutschland, denn es ist wohl
kaum anzunehmen, daß heute die Abneigung
gegen alles Deutsche der Liebhaber der Fran-
zosen überwiegt.

„Sauerkrauttreffer“, „Silo, So, ist offe-
der sein Berner Alpen - prima Gwaren
feiner - a 5 Milliarden.“ - „Sofort greife
bar!“ - „Ne, wa müssen erst den Hund wa-
schen.“

„Inen möglichst oft das leicht gekauerte, so an-
gekommen schmeckende und dem Magen so er-
liche Sauerkraut sowohl auf der einfließen,
wie feinsten Tafel erscheinen zu lassen, wo
brauch ist. Dann erwacht sich die von dem
Deutschen in den Handel
außer in den schon allfälligen und
dauerhaften, in Frankreich, Portugal und
afrikanisch auch in Griechenland, Georgien,
Nach der Ansicht des Geographen Georg
Souriquet, führte Magdeburg, die Haupt-
vertriebsstätte des echten deutschen Sauer-
krautes etwa um die Mitte des 16. Jahrhun-
derts ihr Erzeugnis außer in allen Ländern
Deutschlands, auch nach den anderen Ländern
starke Umfänge zu erzielen. Erst als während
des Unabhängigkeitskriegs in Amerika, die
dortigen vertrieben Niederdeutschen, den alten,
dabei geübten Brauch, im Herbst reichlich
Weißkraut zur winterlichen Dauerkonserve ein-
zulegen, aufnahmen, bürgerte sich auch in
Amerika das Sauerkraut überaus schnell ein
und die Engländer lernten es bald als
ein Gegenmittel gegen den gefährlichen Stomat-
itis hochschätzen, um es als solches allenthalben bei
der Marine einzuführen. Auch Guarnoni in
Peking war bei seinen Untersuchungen schon zu
dem gleichen Ergebnis gekommen, daß das
gut gekauerte Weißkraut bei sorgfältiger Zubere-
itung außerordentlich leicht verdaulich sei und
namentlich schon im Jahre 1580 den Chinesen
unter den Speisen, (ein Gegenmittel gegen
Verdauungsstöße). Freilich, die früher so be-
liebte und bei den Sauerkrauttreibern selbstver-
ständlich geachtete: Schweinebraten oder
(wem läuft nicht das Wasser im Munde au-
fammen bei dieser Vorstellung) frisches und
gekochtes Gesein, gehört heute für die Mehr-
zahl unter uns Deutschen zu den unerfah-
lichen Nahrungsmitteln. Ebenso Gambruff und
Spital, Pfefferkuchen, Bratwurst, Sekt und
Leberöl, oder was man sonst zusammen
mit Bratkäse gefüllten Kartoffeln oder gebraten
mit Bratkäse gefüllten Kartoffeln dazu gerechnet
mochte. Aber Mädelkraft und Wohlgeschmack,
Verdaulichkeit und dadurch Verdaulichkeit des
Sauerkrautes sollten doch auch heute noch die ge-
wissenheit davon wenigstens für die ge-
schaffenen. „Lehm und Stroh“, wie der Nieder-
sächse das Gericht nennt, also Sauerkraut mit
Grünbrot, ist auch in Verbindung mit der über-
legenen reichlich gekauter in Fett gebratener
Hühner oder mit feinem Weizen in Schaf-
rost (eingekauter Weizen in Weizen oder Ger-
st) reichlich behüllt und in Fett gebraten mit
wenig geräucherter, feingewiegter Knackwurst
durchgezogen, ein leckeres, von Jedermann be-
gehrtes Gericht. Das zu seiner Vereitelung ab-
tuge reichliche Fett, so ungenießbar die Hausfrau
auch verwendet, trägt ja mit dazu bei, dieses
Gericht „nachhaltig wirksam“, also gründlich
sättigend zu gestalten, aber auch ein Sauer-
krautsalat, roh mit Del, Pfeffer, wenn nötig
mit Salz, Essig und wenig Zucker vermischt
und durch feinstes gehackte sauerliche
Wepel vermehrt, bildet zu Bratkäse eine
ausgezeichnete Zutat, die ebenfalls die Fleisch-
beilage vergeffen macht und ebenfalls gründlich
sättigt.

„Silo, So, ist offe-
der sein Berner Alpen - prima Gwaren
feiner - a 5 Milliarden.“ - „Sofort greife
bar!“ - „Ne, wa müssen erst den Hund wa-
schen.“

Ein gutes Buch ist das schönste Weihnachtsgeschenk!

Unser Lager in

Bilderbüchern • Jugendschriften

und

Werken der modernen Literatur

ist neu ergänzt und empfehlen wir, den Bedarf rechtzeitig zu decken.

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Billige Konfektionstage.

Durch günstigen Einkauf fabelhaft

billige Preise.

Damen-Mäntel, Kleider, Mädchen-Mäntel, Röcke, Mädchen-Kleider, Blusen, Pelze.

— Besichtigen Sie unsere Schaufenster. —

Gebr. Keil, Kamen Bahnhofstr. 57.

Kamener Lichtspiele

Dienstag und Mittwoch

I.

Der große Abenteuer-Roman

Die Fürstin der Ozeanwerft

7 wunderbare Akte.

II.

Der Dorf-Kurier

Sensations-Detektiv-Film.

Ab Freitag

Die Uhr

Nach der Ballade von Ludwig Loewe mit Gesangeinlage.



Auf die Anordnung betr. die Errichtung einer Schlichtungsstelle zur Sicherung der notwendigen laufenden Instandsetzungsarbeiten, welche im Ausgange des Rathauses und auf dem Wohnungsamt aushängt, wird hingewiesen.

Der Magistrat:
J. B. Siegler, Beigeordneter.
Kamen, den 7. Dezember 1923.

Herzliche Weihnachtsbitte der Krüppelanstalten, Volmarstein in Westfalen.

Es warten die Freunde vom Krüppelheim Gewiß schon längst auf den Weihnachtsreim. Hier kommt er. O leih mir ein willig Ohr und starrt mir den Mut, den ich beinahe verlor.

Die Sorge ist heut' unser täglicher Gast. O helfet mir tragen die schwere Last! Ihr wißt, was wir brauchen, jahraus, jahrein. Viel Schuhe und Strümpfe und Hemden rein, viel Kleider und Spielzeug für unsere Kinder. Und Tabak und Süßes für alle Mäuler.

Das Fest der Liebe möchte ja allen Vereiten Freude und Wohlgefallen. Kann Euer Herz noch vor Liebe brennen? Soll ich der Liebe „Meßstift“ nennen? Uns war Eure Liebe stets wert wie Gold! Den „Goldkurs der Liebe“ nun wählen Ihr sollt! Das Ihr den Armen in Liebe besichert, Das legt Ihr an in beständigem Wert. Für jede Gabe ist von ganzem Herzen dankbar!

Pastor Victor,
Leiter der Krüppelanstalten.
Postfachkonto: Amt Kln Nr. 29400.

Weihnachtsbitte der Anstaltskinder in Schweicheln.

Je tiefer die Welt versinkt im Leide, Je brennender wird unser Durst nach Freude, Nach Weihnachtsfreude und Weihnachtslicht. Ihr Freunde, vergeßt uns Schweicheler nicht. Gebt, was Ihr könnt, und war es noch so klein. Die Armut kann sich auch am kleinsten freun.

Geld- und Gabensendungen für 300 arme Kinder und Jugendliche, die aus bitterer Not kommen, erbittet

Pastor J. Büchel, Schweicheln bei Herford
Postfachkonto: Ev. Kirchl. Erziehungs-Verein der Provinz Westfalen, Hannover Nr. 14127.

Zum Besten der Nothilfe Kamen

veranstaltet das Solo-Quartett „Monopol“ am Sonntag, den 16. Dezember, abends 6 1/2 Uhr, im Bergheim'schen Saale einen

Lieder-Abend

unter freundlicher Mitwirkung von Fräulein Jacobi, Kamen.

Karten zu haben im Gasthof Bergheim und bei den Veranstaltern. 3294

Frisch eingetroffen!

Empfehle: 3251
la. Knurrhahn, Schollen u. Dorf, H. Mündertwaren.
Fr. P. Uhrmeister.

Habe einige sechs Monate alte

Schweine

zu verkaufen. 3243

Weddinghofen 13.

Bettstelle

gut erhalten, zu verkaufen. 3244

Am Bahnhof 4.

Drucksachen für Vereine

liefert schnellstens

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Wohnungstausch!

Von Kamen nach Massen 2-3 Zimmerwohnung zu tauschen gesucht. Offerten unter 3247 an die Geschäftsstelle erbitten

Möbl. Zimmer

gesucht von jüngeren Kaufmann für 1. Januar 1924. Angebote unter 3245 an die Kamener Zeitung. 3245

Ausgeklammertes Damen-Haar

läuft 2221

W. Steinmann, Damen-Salon, Kamen, Bahnhofstr.

Bestellungen

auf die „Kamener Zeitung“ werden jederzeit von den Boten und in der Geschäftsstelle d. Zeitung entgegengenommen.

Jeder Abonnent hat entsprechend den aufliegenden Bedingungen Anspruch auf die kostenlose Unfall-Unterstützung.